

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 8=28 (1862)

Heft: 9

Artikel: Die Generalstabskarte

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-93222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Generalstabskarte.

Das Militärdepartement der schweizerischen Eidgenossenschaft hat an die Tit. Militärbehörden der Kantone folgendes Kreisschreiben erlassen:

„Von den meisten Militärdirektionen der Kantone liegen Gesuche um Abgabe der Dufourkarte zu Händen einer grossen Anzahl kantonaler Offiziere vor. Durch den starken Abgang für die Offiziere des eidgenössischen Stabes sind nun aber vergriffen die Blätter: 1, 5, 15, 16, 17, 18, 19 und 20 und ist nur noch ein ganz geringer für den verlangten Bedarf bei weitem nicht genügender Vorrath vorhanden von den Blättern 3, 4, 9, 10, 11, 22 und 24.“

Der Abgang wird binnen drei bis vier Monaten ergänzt werden können, mit Ausnahme vom Blatt 16, das neu gestochen werden muss, wozu wenigstens 9 Monate erforderlich sind.

Wir machen Ihnen hievon Mittheilung, um massenhafte weitere Begehren und unnöthige Rechargen zu vermeiden und ersuchen Sie, hievon den Bestellern auf geeignete Weise Kenntniß geben zu wollen.“

Der Gewehrfrage.

(Schluß.)

V.

Die gleichen Rücksichten, die dahin führen müssen, der Infanterie ein praktisches Gewehr zu geben, müssen maßgebend für die Waffenrichtung sein. Im Gefechte können wir bloß tüchtigen Soldaten zumuthen, die Distanzen gehörig zu schätzen und öfters das Visir zu stellen. Es muss durch die Einfachheit desselben der Mann gewöhnt werden, nach den Scheiben höher und tiefer zu zielen, eben weil er in der Wirklichkeit selten ohne besondern Zuruf seines Offiziers das Visir stellen wird. Ein festes Visir auf 300 Schritt, dem Nähegefecht entsprechend und so eingerichtet, daß auf 200 und 400 Schritte der in der Mitte angezielte feindliche Körper noch in den Kopf oder in die Füße getroffen werden kann, und eine Klappe auf 600 Schritte fürs Ferngefecht reicht vollständig aus. Die Jäger dagegen sollten, in vielen Fällen wenigstens, mit einem feineren Visir oder Klappe sich zurecht finden und dadurch beim Scheibenschießen mehr zum Fetschiessen angeleitet werden können. Das Absehen darf endlich bei der Haltung des Gewehres nicht hinderlich sein und nicht leicht abgeschlagen werden können.

Die Bajonetfrage ist eine nicht minder wichtige, in Betracht besonders, daß die Vervollkommenung der Schiesswaffen aller Arten, eine gesunde Taktik, demnach auch eine vernünftige Truppenerziehung zum Angriff hinreichen muß! Zu diesem Behuf ist ein Bajonet zu empfehlen, das dem Träger Vertrauen,

dem Feinde Furcht einflößt: ein Yatagan oder Bajonetsäbel muß dies eher, als der schwächliche Bärenhorst'sche Kerchenspieß thun. Der Yatagan beeinträchtigt aber das Laden und Zielen, erfordert daher in der Regel, ohne Bajonet die meisten Gefechtsperioden durchzumachen. Es fragt sich, ob dies bei allen Truppen angehe, ob z. B. nach dem Sturme nicht öfters das heftigste Schießgefecht bestanden werden müsse und ob denn das Wiederabnehmen des Yatagan gehörig auszuführen sei? Wir persönlich sind für den Erfolg des Bajonets durch den Yatagan, sofern die Länge des Laufes von 33 Zoll dagegen nicht hinderlich ist; wir glauben nämlich, daß die so außerordentlich kurze Operation des Auf- und Abnehmens eine Truppe nicht leicht in Verlegenheit bringen könne, daß dagegen der Effekt des plötzlichen Aufsprangens auf 100 Schritte vom Feind auf die eigene Truppe ein erhebender, hinreichender, auf den Gegner ein niederschlagender sein müsse. Von großer Bedeutung scheint mir auch die Erklärung des Obersten Wontems, daß das Bajonet einen gewandtern Fechter erfordere, indem der Yatagan auch in ungeschickten Händen immer „sich“, ob gestochen oder gehauen werde.

Diesen Zweifeln zu begegnen, wird es am besten sein, blos die Schützen, die Jäger und Unteroffiziere der Centrum-Kompanien mit dem Yatagan zu bewaffnen, den vier Centrum-Kompanien aber das Bajonet zu belassen, das letztere ebenso mit einem Griff zu versehen und gerade so an den Lauf zu befestigen wie den Yatagan, nach einem Vorlage des Oberstl. Bruderer. Das beste Yatagan-Muster hat Oberstl. Merten vorgelegt.

Das Brüniren des Gewehres sichert vor Rost, erleichtert den Unterhalt und vermindert das Blitzen der Waffe.

Wird nun endlich das neue Gewehr in der äußern Ausstattung, in der Senkung des Kolbens, im verbesserten Abzug z. B. dem Jägergewehr und Stutzer ähnlich gemacht, zur grösseren Bequemlichkeit an einem langen Gewehrriemen getragen, so, wir sind dessen fest überzeugt, wird die Infanterie dasselbe mit Freuden begrüßen und nach dem ersten Schießlage enge Freundschaft mit demselben geschlossen haben.

Schluss.

Eine letzte Frage betrifft die Einführung des neuen Gewehres. Abgesehen vom finanziellen Theil der Frage, scheint es uns unumgänglich nötig, zu verhüten, daß mehr als zwei Kaliber zumal in einem und demselben Bataillon sich vorfinden, also nicht etwa ein nachtheiligeres Verhältniß hervorgerufen wird, als wir jetzt haben, indem sich in jedem Bataillon Jäger- und Prälaß-Gewehre befinden. Diesem Uebelstande wird ausgewichen, wenn in den Kantonen die neuen Gewehre nicht eher ausgeholt werden, als bis ein ganzes Bataillon damit versehen werden kann. Dessen Jägergewehre gehen dann an eine zweite Jägerkompanie eines andern Bataillons über. Erst wenn sämmtliche Auszugsbataillone neu bewaffnet sind, wird die Reserve, und zwar gleichfalls ba-